

MYSTISCHE TEXTE

DAS INNERE LEBEN

Den Sinn des Lebens
verwirklichen



HAZRAT INAYAT KHAN


VERLAG
HEILBRONN

Mystische Texte

Taschenbuchreihe Band 1

Mystik, verstanden als Weg zur Erfahrung und Erkenntnis Gottes und der transzendenten Wirklichkeit im Sinne einer vollständigen Bewusstwerdung, ist letztlich die Essenz und Grundlage aller Weisheit und der Kern sämtlicher Religionen.

Mystiker streben die unmittelbare Erkenntnis der Wirklichkeit an, eine Erkenntnis, die nicht durch äußere Objekte oder Dogmen verfälscht wird. Sie wurden oft verkürzt als Wahrsager, Hellsichtige, Visionäre oder gar als weltabgewandte Träumer bezeichnet.

Jedoch sollen „wahre Mystikerinnen und Mystiker“ nach Sicht des Religionsgelehrten und Sufi-Mystikers Hazrat Inayat Khan „inspirierte Künstler, wunderbare Wissenschaftlerinnen oder einflussreiche Politiker sein. Sie sollten genauso qualifiziert im Geschäftsleben, in der Industrie, im sozialen und politischen Leben sein wie materiell ausgerichtete Menschen.“

Gerade in unserer heutigen Zeit, wo eine Besinnung auf den Urgrund unseres Menschseins nötiger scheint denn je, wollen wir mit der Reihe „Mystische Texte“ Impulse geben für eine tiefere und umfassendere Sichtweise auf das Leben. Jenseits religiöser Dogmen geben sie einen kleinen „Vorgeschmack“ auf weitere tiefgründige Weisheitsschriften des Verlags.

Hazrat Inayat Khan

DAS INNERE LEBEN

Den Sinn des Lebens verwirklichen

Titel der englischen Originalausgabe:
„The Sufi Message of Hazrat Inayat Khan“
Centennial Edition Volume 1: „The Inner Life“
Buchteile: „The Inner Life“ und „The Purpose of Life“
© Published by Sulūk Press an imprint of
Omega Publications Inc., 2016

Hazrat Inayat Khan
Das innere Leben – Den Sinn des Lebens verwirklichen
Mystische Texte Band 1
Übersetzung: Ischtar Marita Dvořák
Lektorat: Uta Maria Baur
Umschlag: Martina Berge, www.martinaberge.de
Satz: Josef Ries
Ornamentmuster Umschlag: AdobeStock (303661813)
2. überarb. Ausgabe 2020

Verlag Heilbronn
Polling
Verkehrsnummer 14894
www.verlag-heilbronn.de
info@verlag-heilbronn.de

ISBN: 978-3-936246-43-8
Alle Rechte vorbehalten, © Verlag Heilbronn
Gedruckt in Tschechien



Inhalt

DAS INNERE LEBEN	6
Die Vorbereitung auf die Reise	8
Das Ziel der Reise	15
Die Erfüllung der Pflichten im menschlichen Leben	21
Die Verwirklichung des inneren Lebens	28
Die Freiheit im Handeln	35
Das Gesetz des inneren Lebens	40
Das Ziel des inneren Lebens	45
Wie gelangt man zum inneren Leben?	52
Die Engelseele	61
Fünf verschiedene Arten spiritueller Seelen	68
 DER SINN DES LEBENS	 76
Das innere Ziel	78
Leben	85
Wissen	94
Macht	104
Glück	111
Frieden	116
Pflicht	121
Erfolg	129
Schönheit	138
Vollkommenheit	148
Wege zur Erfüllung	156
Erfüllung durch Selbsterkenntnis	164
Den Sinn des Lebens erfüllen	171
 Hazrat Inayat Khan	 180

„Das innere Leben“ wurde aus einer Reihe von Vorträgen zusammengestellt, die Hazrat Inayat Khan in der Zeit vom 1.-12. September 1922 in Katwijk, den Niederlanden, gehalten hat. Publiziert wurden die Vorträge in weitestgehend authentischer Fassung in The Complete Works of Pir-o-Murshid Hazrat Inayat Khan: Original Texts: Lectures on Sufism, 1922 II: September-December (New Lebanon NY: Nektakht Foundation/Omega Publications, 1996)

Das innere Leben bezieht sich auf die innere Entwicklung und Reise der menschlichen Seele. Hazrat Inayat Khan schreibt: „Die genaue Bedeutung des inneren Lebens besteht darin, dass wir nicht nur in unserem Körper leben, sondern auch in unserem Herzen und unserer Seele.“ Wie können wir uns auf die Reise ins eigene Innere vorbereiten? Wohin geht die Reise? Welche Wege führen uns zur Entdeckung des Geheimnisses in der Tiefe unseres Wesens?

DAS INNERE LEBEN



Die Vorbereitung auf die Reise

Das innere Leben ist eine Reise, und bevor man sich auf die Reise begibt, ist es notwendig, gewisse Vorbereitungen zu treffen. Ist man nicht angemessen vorbereitet, besteht das Risiko, umkehren zu müssen, bevor man am Ziel angekommen ist. Wer auf Reisen geht und etwas vollbringen will, muss wissen, was man auf dem Wege braucht und was man mitnehmen muss, damit die Reise angenehm wird und man tatsächlich erreicht, was man anstrebt. Die Reise durch das innere Leben ist so lang wie die Entfernung zwischen Leben und Tod. Es ist die längste Reise, die wir im Laufe unseres Lebens unternehmen, und wir müssen alles gut vorbereitet haben, damit wir nicht zur Umkehr gezwungen werden, nachdem wir schon eine Strecke zurückgelegt haben.

Als erstes ist es wichtig, dafür Sorge zu tragen, dass wir keine Schulden hinterlassen. Jeder Mensch muss gewisse Schulden im Leben abzahlen: an die Mutter oder den Vater, den Bruder oder die Schwester, den Ehemann oder die Ehefrau, an Freunde, die eigenen Kinder, das eigene Volk oder die Menschheit. Haben wir zu Beginn der Reise unsere Schulden nicht beglichen, bleiben wir innerlich mit Stricken gebunden, die uns zurückhalten. Das Leben in der Welt ist ein fairer Handel. Wir müssen es nur recht verstehen und wissen, wie viele Seelen es auf dieser Welt gibt, mit denen wir auf irgendeine Weise verbunden oder verwandt sind. Hinzu kommen die Menschen, die wir Tag für Tag neu kennenlernen. Ihnen allen sind wir etwas schuldig, und wenn wir unsere Schulden nicht

einlösen, dann müssen wir sie später mit Zinsen zurückzahlen. Es gibt eine innere Gerechtigkeit, die über die weltliche Gerechtigkeit hinausreicht. Der Grund, weswegen Menschen das innere Gesetz der Gerechtigkeit nicht befolgen, liegt darin, dass sie zu jener Zeit noch wie betrunken und mit geschlossenen Augen durch die Welt gehen und das Gesetz des Lebens nicht erkennen. Aber diese Trunkenheit vergeht – der Tag wird kommen, da werden die Augen einer jeden Seele sich öffnen, und es ist bedauerlich, wenn uns die Augen zu spät aufgehen. Besser ist es, die Augen zu öffnen, solange der Geldbeutel voll ist. Öffnen wir die Augen erst, wenn der Geldbeutel leer ist, dann wird es sehr schwierig.

Einigen Menschen schulden wir Rücksicht, anderen Respekt, Dienstleistungen, Toleranz, Vergebung oder Hilfe. Auf irgendeine Art gibt es in jeder menschlichen Beziehung und in jedem Zusammenhang etwas zu bezahlen. Und bevor wir die Reise antreten, müssen wir sicher sein, dass wir unsere Schulden beglichen haben, und zwar in vollem Umfang und ohne einen Rest übrig zu lassen. Vor Beginn der Reise ist es notwendig, die Gewissheit zu haben, dass wir unsere Pflicht erfüllt haben: die Pflicht gegenüber den Menschen in unserem Umfeld und die Pflicht gegenüber Gott, wobei wir, wenn wir unsere Pflicht gegenüber unserem Nächsten als heilige Aufgabe betrachten, zugleich unsere Pflicht gegenüber Gott erfüllen.

Als nächstes müssen wir vor Antritt unserer Reise bedenken, ob wir alles gelernt haben, was wir von dieser Welt lernen wollten. Gibt es irgendetwas, das wir noch nicht gelernt haben, so müssen wir es nachho-

len. Denn wenn man denkt: „Ich mache mich auf den Weg, obgleich ich noch den Wunsch habe, mehr zu lernen“, wird man sein Ziel nicht erreichen. Der verbliebene Wunsch, etwas zu lernen, wird uns zurückziehen. Alles Verlangen, aller Ehrgeiz, alles Streben, das wir im Leben haben, muss befriedigt werden. Und nicht nur das – zu Beginn der Reise dürfen wir nichts mehr bereuen und nachher nichts bedauern. Wenn noch Reue oder ein schlechtes Gewissen über irgendetwas in uns ist, müssen wir vor dem Aufbruch zur Reise damit aufräumen. Kein Groll gegen irgendwen und keine Klagen darüber, dass jemand uns Schaden zugefügt hat, dürfen mehr in uns sein, denn wenn wir all diese weltlichen Dinge mitnehmen, würden sie uns auf dem spirituellen Weg zur Last werden. Die Reise ist schwer genug, und sie wird noch schwerer, wenn wir eine Last mitschleppen. Wer sich Missmut, Unzufriedenheit und Unbehagen aufbürdet, hat auf dem Weg schwer daran zu tragen. Der Weg führt in die Freiheit, und wir müssen uns befreien, wenn wir diesen Weg der Freiheit betreten wollen. Keine Anhaftungen dürfen uns zurückhalten, keine Lust auf Annehmlichkeiten darf uns zurücklocken.

Neben diesen Vorkehrungen benötigen wir auch ein Fahrzeug für die Reise. Dieses Fahrzeug hat zwei Räder, und das bedeutet, dass ein Gleichgewicht in allen Dingen bestehen muss. Menschen, die einseitig ausgerichtet sind, wie groß ihr Wissen und ihre Hellsichtigkeit oder Hellhörigkeit auch sein mögen, stoßen auf Grenzen und kommen nicht weit, denn ein Wagen braucht zwei Räder zum Fahren. Es muss ein Gleichgewicht bestehen, und zwar zwischen Kopf und Herz, Kraft und Weisheit, Aktivität und Ruhe.

Dieses Gleichgewicht hilft uns, die Anstrengungen der Reise zu ertragen, und erlaubt uns, auf dem Weg voranzuschreiten. Es macht den Weg leichter. Wir dürfen keinen Moment lang denken, dass diejenigen, denen das Gleichgewicht fehlt, jemals wirklich auf der inneren Reise weiterkommen, auch wenn sie äußerlich besonders spirituell veranlagt erscheinen. Nur diejenigen, die im Gleichgewicht sind, können das äußere Leben ebenso intensiv wie das innere erfahren, haben Freude sowohl am Denken wie am Fühlen und genießen die Ruhe ebenso wie die Aktion. Was das Leben ausmacht ist Rhythmus, und Rhythmus führt zu Ausgewogenheit.

Für unsere Reise brauchen wir weiterhin einen gewissen Vorrat an Münzen, die wir unterwegs ausgeben können. Und was sind diese Münzen? Wohlbedachte Worte und Taten. Für die Reise müssen wir uns auch mit Essen und Getränken versorgen; dieser Proviant ist Leben und Licht. Und weiter benötigen wir Kleidung, die uns gegen Sturm und Regen, Hitze und Kälte schützt. Diese Kleidung ist das Gelübde der Geheimhaltung, der Hang zur Schweigsamkeit. Beim Aufbruch zu dieser Reise müssen wir den anderen Lebewohl sagen, und dieser Abschied ist ein liebevolles Sich-Loslösen. Und wir müssen etwas vor Reiseantritt bei unseren Freunden zurücklassen, nämlich glückliche Erinnerungen an die Vergangenheit.

Liebe Freundinnen und Freunde, wir sind alle auf der Reise; das Leben selbst ist eine Reise. Niemand hier ist sesshaft, wir bewegen uns alle vorwärts; deshalb ist es nicht wahr zu sagen, wir gäben unser sesshaftes Leben auf, wenn wir eine spirituelle Reise machen. Niemand lebt an einem festen Ort; alle sind

ohne ständigen Wohnsitz, alle sind auf der Wanderung. Der Unterschied ist nur, dass man auf der spirituellen Reise einen anderen Weg einschlägt, einen leichteren, besseren und angenehmeren Weg. Diejenigen, die diesen Weg nicht einschlagen, kommen auch ans Ziel. Der Unterschied liegt im Weg. Der eine Weg ist einfacher, ebener, besser; der andere Weg ist voller Schwierigkeiten. Und da die Schwierigkeiten im Leben ohnehin kein Ende nehmen – von dem Zeitpunkt an, als wir unsere Augen auf dieser Welt geöffnet haben –, können wir doch lieber den ebenen Weg wählen, um an dem Ziel anzukommen, das alle Seelen einst erreichen werden.

Mit „innerem Leben“ ist ein Leben gemeint, das auf Vollkommenheit ausgerichtet ist, auch „die Vollkommenheit von Liebe, Harmonie und Schönheit“ genannt. Im orthodoxen Sprachgebrauch wird es als „Leben auf Gott hin“ bezeichnet.

Das innere Leben steht nicht notwendigerweise im Gegensatz zum weltlichen Leben, aber das innere Leben ist reicher und voller. Weltliches Leben bedeutet Begrenztheit, inneres Leben dagegen Vollständigkeit. Die Asketen schlagen eine Richtung ein, die dem weltlichen Leben entgegensteht. Sie tun das, um die Fähigkeit auszubilden, in die Tiefe des Lebens zu loten. Aber wenn man nur in eine einzige Richtung geht, wird das Leben nicht vollständig. Inneres Leben bedeutet somit die Fülle des Lebens.

Kurz gesagt, das innere Leben besteht aus zwei Dingen: in Weisheit aktiv sein und in passivem Geist ruhen. Wenn man diese zwei gegensätzlichen Tätigkeiten ausführen und ein Gleichgewicht zwischen beiden wahren kann, erreicht man die Fülle des

Lebens. Ein Mensch, der das innere Leben lebt, ist so unschuldig wie ein Kind, sogar noch unschuldiger, und zugleich weiser als viele kluge Leute zusammengekommen. Das zeigt sich als Entwicklung in zwei gegensätzliche Richtungen. Die Einfalt Jesu ist seit alters her bekannt. In jeder Regung, in jeder Handlung erwies er sich als ein Kind. Alle großen Heiligen und Weisen – die Großen, die die Menschheit befreit haben – waren so unschuldig wie Kinder und zugleich weiser, viel weiser als die im weltlichen Sinne Weisen. Woher kommt das? Was verleiht ihnen dieses innere Gleichgewicht? Ruhe in der Passivität. Wenn sie vor Gott stehen, ist ihr Herz wie ein leerer Kelch. Wenn sie vor Gott stehen, um zu lernen, dann verlernen sie zugleich alles, was die Welt sie gelehrt hat. Wenn sie vor Gott stehen, dann lassen sie alle Gedanken an ihr Ego, ihr Selbst, ihr Leben los. In diesem Augenblick denken sie nicht an sich selbst und haben keinen Wunsch, der zu erfüllen wäre, keinen Antrieb, irgendetwas zu erreichen oder ihre eigene Person zum Ausdruck zu bringen. Sie sind wie ein leerer Kelch und wünschen sich einzig, dass sie ihr falsches Selbst verlieren und Gott ihr Wesen ganz erfüllen möge.

Solche flüchtigen Erfahrungen eines ruhigen Augenblicks, den sie mit Gott verbrachten, helfen ihnen dann im täglichen Leben. Im Alltag zeigen sie Unschuld, aber keine Unwissenheit; sie wissen um die Dinge und wissen wiederum nichts. Sie bemerken, wenn jemand lügt, aber klagen sie diese Person deswegen an? Sagen sie etwa: „Du lügst“? Nein, sie sind darüber erhaben. Sie kennen die Spiele dieser Welt und betrachten sie alle mit Gleichmut. Sie erheben sich über die weltlichen Dinge und lassen sich

nicht von ihnen beeindruckt. Sie nehmen die Menschen, wie sie sind. Manch einer hält sie vielleicht für unwissend und lebensfern, weil sie Dinge, die für sie keine Bedeutung haben, nicht wichtig nehmen. Aber ihr ganzes Handeln gründet sich auf Weisheit, und dadurch werden sie weiser als andere. Denn nicht jeder Mensch auf dieser Welt handelt immer weise. Viele ziehen niemals in ihrem Tun Weisheit zu Rate, und andere suchen erst nach vollbrachter Tat Zuflucht bei der Weisheit, und dann ist es sehr oft zu spät. Alle Menschen aber, die das innere Leben leben, lenken ihr Tun mit Weisheit. Zu jedem Zeitpunkt wird jede Handlung, jeder Gedanke, jedes Wort zuerst gründlich überdacht, sorgfältig abgewogen, eingeschätzt und analysiert, bevor sie geäußert oder ausgeführt werden. So handeln sie auf Erden in allem mit Weisheit. Vor Gott aber stehen sie in Einfalt; das weltliche Wissen nehmen sie nicht mit.

Menschen machen oft Fehler, ob sie nun den einen oder anderen Weg einschlagen, und dann geraten sie aus dem Gleichgewicht und schaffen es nicht, mit der Vollkommenheit in Berührung zu kommen. Einige wählen zum Beispiel auf der Wanderung zu Gott den Weg der Aktivität, wollen aber gleichzeitig den Weg der Weisheit gehen. Oder sie wollen auf dem Pfad zu Gott auch da aktiv sein, wo Aktivität nicht gebraucht wird. Es ist, als würden sie gegen den Strom schwimmen. Man begeht den größten Fehler, wenn man seine Weisheit da einsetzt, wo man einfältig sein muss. Andere wiederum sind es gewohnt, Passivität als Leitlinie zu wählen, um in Einfalt vor Gott stehen zu können. Aber sie wollen dasselbe Prinzip dann in allen Lebenslagen anwenden, und das wäre nicht das Richtige.

Das Ziel der Reise

Das Erste und Wichtigste im inneren Leben ist, eine Beziehung zu Gott herzustellen, indem wir Gott zum Gegenüber machen und mit ihm oder ihr eine Verbindung aufnehmen, zum Beispiel als göttliches Wesen, das uns erschafft und erhält, richtet und vergibt, das für uns ein Freund oder eine Freundin, Vater, Mutter, Geliebter oder Geliebte ist. In jeder dieser Beziehungen müssen wir Gott vor Augen haben und diese Verbindung bewusst wahrnehmen, sodass sie keine bloße Vorstellung bleibt. Denn das Erste, was Gläubige tun, ist, sich eine Vorstellung zu machen. Sie stellen sich Gott als Schöpfer vor und versuchen zu glauben, dass Gott die Erhalterin ist; und sie bemühen sich zu denken, dass Gott ein Freund oder eine Freundin ist, und versuchen zu spüren, dass sie Gott lieben. Wird aber aus diesen Vorstellungen Wirklichkeit, dann empfinden sie genau die gleiche Sympathie, Liebe und Zuneigung für Gott, die sie hier auf Erden für ein geliebtes Wesen fühlen. Ohne diese Verwandlung wären Frömmigkeit oder Güte nichts Reales für uns Menschen, so fromm, gut oder rechtschaffen wir auch sein mögen.

Die Arbeit des inneren Lebens besteht darin, Gott zur Wirklichkeit zu machen, damit Gott keine bloße Vorstellung bleibt. Die Beziehung, die ein Mensch zu Gott aufbaut, muss sich realer anfühlen als jede andere Beziehung auf der Welt. Wenn das geschieht, dann werden alle irdischen Verbindungen, wie nahe und

liebt sie uns auch sind, weniger bindend. Wir werden dadurch aber nicht gefühlskalt, sondern liebevoller. Es sind die Gottlosen, die unter dem Eindruck der Selbstbezogenheit und Lieblosigkeit auf dieser Welt gefühlskalt werden, weil sie Teil der Umstände sind, in denen sie leben. Hingegen wird die Liebe derer, die Gott lieben und eine feste Beziehung zu Gott aufgebaut haben, lebendiger. Sie sind nicht mehr kalt; sie erfüllen ihre Pflicht gegenüber denen, die ihnen auf Erden nahe stehen, viel besser als die Gottlosen.

Jetzt ist die Frage, wie man diese Beziehung zu Gott herstellt und welche Art von Beziehung angestrebt werden sollte. Wie soll man sich Gott vorstellen: als Vater, Mutter, Schöpferin, als richtendes und vergebendes Wesen, als Freund oder Freundin, als Geliebte oder Geliebten?

Die Antwort lautet: In jeder Lebenslage müssen wir Gott den Platz einräumen, den der Augenblick erfordert. Wenn wir uns niedergeschmettert von der Ungerechtigkeit und Kälte der Welt fühlen und dann zu Gott als die vollkommene Gerechtigkeit aufsehen, fällt alle Erregung und Bitterkeit von uns ab, unser Herz beruhigt sich, und wir finden Trost in der Gerechtigkeit Gottes. Wir sehen Gott als gerechtes Wesen vor uns stehen und lernen dadurch Gerechtigkeit. Der Sinn für Gerechtigkeit erwacht in unserem Herzen, und wir betrachten die Dinge in ganz anderem Licht. Wenn uns auf dieser Welt der Vater oder die Mutter fehlt, dann können wir Vater oder Mutter in Gott finden. Und selbst wenn Vater und Mutter noch leben, dann sollten wir wissen, dass wir nur auf Erden mit ihnen verwandt sind. Unsere wahre verwandtschaftliche Beziehung besteht zu Gott als Vater

und Mutter. Unsere irdischen Eltern spiegeln nur einen Funken der mütterlichen und väterlichen Liebe wider, die Gott in Fülle und Vollkommenheit verkörpert. Wir erfahren dann, dass Gott uns vergeben kann, so wie unsere Eltern uns als Kind vergeben haben, wenn wir Fehler begingen. Wir fühlen, dass Güte, Freundlichkeit, Schutz, Unterstützung und Mitgefühl von allen Seiten auf uns zukommen, und wir lernen zu spüren, dass diese Wohltaten in Gott ihren Ursprung haben, dem Vater und der Mutter von allem.

Wenn wir uns Gott als Wesen vorstellen, das uns vergibt, dann finden wir in dieser Welt nicht nur strenge Gerechtigkeit, sondern auch Liebe, Gnade und Mitgefühl. Durch diese Art von Vergebung erkennen wir, dass Gott nicht wie weltliche Richter Diener des Gesetzes, sondern Herr über das Gesetz ist. Gott richtet, wenn Gott richten will, und wenn Gott vergeben will, dann vergibt Gott. Gott hat die Macht zu richten und zu vergeben. Gott richtet, weil Gott die göttlichen Augen nicht vor allem, was wir tun, verschließt. Gott weiß, wägt und misst und gibt uns Menschen, was uns zukommt. Und Gott vergibt, weil jenseits und über der Macht der göttlichen Gerechtigkeit die große Macht der Liebe und des Mitgefühls steht. Diese Macht ist Gottes innerstes Wesen, Gottes eigene Natur, deshalb ist sie mehr und größer und wirksamer als Gottes Macht der Gerechtigkeit. Auch wir als menschliche Wesen auf der Erde vermeiden es, über andere zu richten, sofern ein Funken von Güte und Freundlichkeit in unserem Herzen ist. Wir ziehen es vor zu vergeben. Vergebung macht uns normalerweise glücklicher, als wenn wir Rache nehmen,

es sei denn, wir befinden uns auf einem ganz anderen Weg.

Menschen, die Gott als Freund oder Freundin erkennen, sind niemals einsam auf dieser Welt, weder im Diesseits noch im Jenseits. Immer ist ein Freund oder eine Freundin da, ein Freund in der Menge, eine Freundin im Alleinsein. Ob sie im Schlaf die Außenwelt vergessen haben oder ob sie wach sind und alles ganz bewusst wahrnehmen, immer ist der Freund oder die Freundin anwesend in ihren Gedanken, ihrer Fantasie, in ihrem Herzen und ihrer Seele. Und eine Person, die Gott zu ihrem oder ihrer Geliebten macht, was braucht sie mehr? Ihr Herz erwacht für all die Schönheit, die innere wie die äußere. Ihr gefällt alles. Ein jedes Ding entfaltet sich und wird schön in ihren Augen, denn Gott durchdringt alles und ist gegenwärtig in allen Namen und Formen. Auf diese Weise ist das geliebte göttliche Gegenüber immer anwesend. Was für ein Glück erfährt der Mensch, wenn der oder die Geliebte nie fern ist, besteht doch die ganze Tragödie des Lebens in der Abwesenheit des geliebten Wesens. Diejenigen, für die Gott nie abwesend ist, sehen das geliebte göttliche Wesen mit geschlossenen Augen im Innern, mit offenen Augen im Äußeren. Sie nehmen es mit allen Sinnen wahr, ihre Augen schauen den Geliebten, ihre Ohren hören die Stimme der Geliebten.

Eine Person, der Gott auf diese Weise zur Wirklichkeit wird, lebt sozusagen in der Gegenwart Gottes. Für sie sind die verschiedenen Formen und Arten des Glaubens, die verschiedenen Bekenntnisse und Religionsgemeinschaften nicht mehr wichtig. Für sie ist Gott alles in allem und überall. Ob sie in die christli-

che Kirche geht oder in die Synagoge, in den buddhistischen Tempel oder zum hinduistischen Schrein oder in die Moschee der Muslime, überall begegnet ihr Gott. In der Wildnis, im Wald, in der Menge, überall sieht sie Gott.

Das zeigt uns, dass es im inneren Leben nicht darum geht, die Augen zu schließen und nach innen zu schauen. Das innere Leben bedeutet, nach außen und nach innen zu schauen und seinen Glauben überall zu finden. Aber Gott kann erst dann zum geliebten Wesen werden, wenn die Liebesfähigkeit hinreichend erwacht ist. Diejenigen, die ihren Feind hassen und ihren Freund lieben, können Gott nicht ihren Geliebten oder ihre Geliebte nennen, denn sie kennen Gott nicht. Wenn die Liebe voll aufgeblüht ist, bringt man Freunden Wohlwollen, Feinden Vergebung und Fremden Sympathie entgegen. Die zu ihrer Fülle aufgeblühte Liebe kommt in all ihren verschiedenen Formen zum Ausdruck, und nur die Fülle der Liebe verdient es, Gott dargebracht zu werden. Das ist der Zeitpunkt, an dem wir in Gott unseren Geliebten oder unsere Geliebte, unser Ideal erkennen; und dadurch, auch wenn wir uns schon über die engen Grenzen von weltlicher Zuneigung erhoben haben, lernen wir unsere Freunde und Freundinnen erst wirklich zu lieben. Wer Gott liebt, weiß, was Liebe ist, nachdem er oder sie zu der Stufe aufgestiegen ist, wo sich die Fülle der Liebe entfaltet.

Die ganze Bilderwelt in der Sufi-Literatur der großen persischen Dichter wie Rumi, Hafis und Jami schildert die Beziehung zwischen dem Menschen als Liebendem und Gott als Geliebtem. Wenn wir diese Poesie lesen und verstehen und die Liebe in uns

gereift ist, dann gewinnen wir Einblick in die Bilder und Symbole, die von den Mystikern und Mystikerinnen verwendet wurden, und wir erkennen, auf welche Note ihr Herz gestimmt war. Es ist nicht leicht, im Herzen die Liebe zu Gott zu entfalten, denn üblicherweise können wir nicht lieben, ohne den Gegenstand unserer Liebe zu sehen oder zu begreifen. Gott muss irgendwie greifbar werden, damit wir Gott lieben können. Aber wenn wir es geschafft haben, Gott zu lieben, dann haben wir tatsächlich die Reise auf dem inneren Pfad angetreten.

DER SINN DES LEBENS

